



Von links: Gabriel Gmür (toblergmür Architekten), Samuel Tobler (toblergmür Architekten), Rolf Mühlethaler, Adrian Rogger (ro.ma.), Julie Studer (Rolf Mühlethaler Architekten), Philipp Rösli (ro.ma.), Christoph Schläppi, Christian Mäder (ro.ma.).

Interview Rahel Lüönd, Fotos Stefano Schröter

## «WIR MÖCHTEN DEN GLANZ VON «MON ONCLE» BEHALTEN»

Rolf Mühlethaler und Christoph Schläppi werden das Areal der Industriestrasse mit ihrem Projekt «mon oncle» prägen. Die einzelnen Gebäude erarbeiten sie gemeinsam mit zwei weiteren Architekten-Teams.

*Sie haben soeben die Ideen der anderen Wettbewerbsgewinner gehört. Wissen Sie schon, welche davon Sie im Regelwerk umsetzen möchten?*

**Rolf Mühlethaler:** Ich habe einiges gehört, kann es aber noch nicht so konkret einordnen. Es braucht sicher eine ideelle Verwandtschaft der Themen. «Ludoville» zum Beispiel scheint städtebaulich weit entfernt – trotzdem glaube ich anhand von deren Aussagen, dass sich Teile davon integrieren lassen. Ohnehin wollen wir die Dinge nicht einfach festlegen, im Gegenteil: wir möchten Freiräume zulassen. Die anderen Büros sollen sich gemeinsam mit ihren Genossenschaften entfalten können. Das wird das Spannende am Projekt Industriestrasse sein.

**Christoph Schläppi:** Das Regelwerk ist ja nicht dazu da, Vorschriften zu machen. Es ist vielmehr eine Art Checkliste, welche sicherstellt, dass wir am Schluss in der Luft sind und fliegen – ohne abzustürzen! Es

gibt uns die Gelegenheit, nochmals über die Themen dieser kleinen Stadt, die hier entsteht, nachzudenken und uns klar zu werden, was wir vielleicht noch zu wenig genau angeschaut haben. Die gemeinsame Basis ist schon da.

*Wo haben Sie Gemeinsamkeiten erkannt?*

**Christoph Schläppi:** Als wir vorhin die Präsentationen hörten, hätten wir bis zu einem bestimmten Punkt genau das Gleiche sagen können. Irgendwo im Prozess haben wir dann einen Entscheid anders getroffen. Es wird spannend zu sehen, ob wir im Regelwerk eher auf diesem gemeinsamen Fundament aufbauen oder im Spezifischen, wo wir uns unterscheiden, weiterarbeiten wollen. Wichtig ist uns insbesondere, dass wir die Qualitäten unseres Projekts am Leben erhalten können. Wir erleben häufig, dass eine Idee erst schillernd im Raum steht, aber später in der Über-



*Christoph Schläppi schildert seine Sicht als Architekturstadthistoriker.*

arbeitungsphase – wenn Vorschriften geprüft werden, Ängste und vielleicht enttäuschte Hoffnungen ins Spiel kommen – an Glanz verliert. Es wäre schön, wenn das, was auch für uns selber leuchtet, bestehen bleibt.

**Die Industriestrasse ist eine Zusammenarbeit mit vielen Akteuren. Haben Sie schon einmal auf diese Art und Weise gearbeitet?**

**Rolf Mühlethaler:** Zufälligerweise arbeiten wir zurzeit in Bern auch an einem Projekt im grösseren Rahmen, das mit unterschiedlichen Partnern realisiert wird. Aber genossenschaftlich haben wir noch nie so gearbeitet – von daher ist es Neuland. Das macht es umso spannender, sofern man nicht mit fixen Vorstellungen ins Projekt geht. Wir sind völlig offen, wie Kinder.

**Christoph Schläppi:** Bei der Industriestrasse versuchen die Genossenschaften, eine Utopie umzusetzen. Manchmal werden solche Leute als naiv angeschaut. Zu Unrecht, denn dahinter steckt eigentlich der Traum, etwas Ausserordentliches zu schaffen.

**In Ihrem Projekt «mon oncle» werden erstaunlich viele Bauten erhalten. Haben Sie die Bausubstanz geprüft?**

**Rolf Mühlethaler:** Wir waren vor Ort und sind sehr zuversichtlich. Wir haben in diesem Bereich zum Glück etwas Erfahrung. Wenn die Leute denken, es geht nicht mehr, werde ich misstrauisch, weil es dann erst interessant wird. Aber es braucht viel Augenmass und Empathie, damit man nicht zu stark eingreift und in wirtschaftliche Schwierigkeiten kommt. Wir sollten die Dinge einfach halten und den Fünfer gerade sein lassen.

**Auch eine Schulklasse hat ihre Ideen eingebracht, zum Beispiel Spielplätze auf den Dächern zu integrieren. Werden Sie die Ansätze der Kinder weiterverfolgen?**

**Christoph Schläppi:** Wir waren erstaunt, wie sehr die Ansätze der Kinder den Ansätzen gleichen, die wir uns erarbeitet haben. Es tut gut, zu sehen, dass



*Cla Büchi erklärt den Dialogprozess, der bis Ende 2019 laufen wird.*

unvoreingenommene junge Leute eine Chance darin sehen, ein dichtes, lebenswertes Quartier zu planen – mit hochwertigen öffentlichen Räumen und Flächen, die zur Aneignung bereitstehen. Auch in unserem Projekt sind die Dächer für die Gemeinschaft vorgesehen, dazu gehören natürlich auch die Kinder mit ihren Bedürfnissen. Wie die Gestaltung konkret aussehen wird, werden wir in der nun anlaufenden Dialogphase miteinander herausfinden.

***Sie mussten noch gewisse Anpassungen machen. Waren diese für Sie einschneidend?***

**Rolf Mühlethaler:** Aufgrund der Grenzabstände haben sich die Baukörper etwas verschoben, wir sprechen aber von Nuancen. Wir haben jetzt etwas weniger Nutzung, was dazu beigetragen hat, dass das Areal durchlässiger wird. Mit der angepassten Version sind alle einverstanden – sie hat dem Projekt gutgetan.

***Hats kein bisschen weh getan?***

**Rolf Mühlethaler:** Im Gegenteil! Es war eine schöne Entwicklung.

***Wie wollen Sie jetzt konkret vorgehen, um mit den anderen beiden Büros im Dialog zu bleiben?***

**Christoph Schläppi:** Erst müssen die Genossenschaften klären, wer mit wem zusammenarbeitet. Danach werden wir uns so schnell wie möglich mit den anderen Büros treffen, vielleicht im grossen, vielleicht auch im kleinen Rahmen, wo wir ganz offen einen Diskurs führen können. Ich habe da überhaupt keine Berührungsängste.

**Rolf Mühlethaler:** Die anderen wissen erstaunlich gut Bescheid über unser Projekt – ich finde es super, dass sie sich darauf eingelassen haben. Alle haben gesagt, dass sie sich auch in «mon oncle» erkennen.

***Ich finde es persönlich auch toll.***

**Rolf Mühlethaler:** Es ist eine Gratwanderung zwischen Korsett und Freiheit: eine spannende Sache.

**Christoph Schläppi:** Ich bin der Meinung, dass es ein fragiles Projekt ist. Aber es wurde ja bereits wesentlich eingegriffen – und trotzdem ist es gelungen, dem fragilen Gerüst von Ideen treu zu bleiben. Das finde ich gut.